

Melina Mercouri: Schauspielerin, Sängerin und Kulturpolitikerin (1920-1994)



Die griechische Schauspielerin und Politikerin Melina Mercouri tat alles in ihrem Leben mit Leidenschaft. Das gilt ebenso für ihr Wirken auf Bühne und Leinwand wie für ihren Kampf gegen die Militärjunta, die 1967 in Griechenland putschte, oder ihren Einsatz für den Schutz und die Förderung der Kultur.

Mercouri war eine bekannte Theaterschauspielerin in Griechenland, bevor sie dem internationalen Publikum 1960 durch die preisgekrönte Filmkomödie „Sonntags... nie!“ bekannt wurde. Der Militärputsch von 1967 führte dazu, dass sie sich auch politisch engagierte. Jahrelang kämpfte sie weltweit für den Sturz der Obristen. Nach der Wiedererrichtung der Demokratie im Jahr 1974 kehrte Mercouri in ihre Heimat zurück und schlug eine Karriere als Politikerin ein. Keine andere griechische Kulturministerin war so lange im Amt wie sie. Als ausgewiesene Kennerin der griechischen und europäischen Kultur hat sie sich insbesondere um die Schaffung der „Kulturhauptstadt Europas“ verdient gemacht.

Maria Amalia „Melina“ Mercouri entstammte einer großbürgerlichen Athener Familie. Sie wurde am 18. Oktober 1920 geboren und schien wie ihr Vater Stamatis Merkouris, Abgeordneter im griechischen Parlament, und ihr Großvater Spyros Merkouris, Bürgermeister von Athen, für eine politische Laufbahn bestimmt. Es dauerte jedoch vier Jahrzehnte, bis sie in die Politik ging und eine führende Rolle im Kampf gegen die Militärjunta spielte, die nach einem Putsch im Jahr 1967 die Macht in Griechenland übernahm.

Zuvor war Melina eine der meistgefragten Schauspielerinnen Griechenlands. Im griechischen Nationaltheater spielte sie 1944 ein Jahr nach Abschluss der Schauspielschule in Eugene O’Neills Drama *Trauer muss Elektra tragen* die Elektra. Den Durchbruch erzielte sie 1949 als Blanche DuBois in einer Inszenierung von Tennessee Williams’ *Endstation Sehnsucht*. Kurz danach ging Mercouri nach Paris, wo sie lebte und spielte, bis sie 1955 nach Griechenland zurückkehrte. Eine Zeitlang spielte sie in klassischen Theaterstücken wie Shakespeares *Macbeth* oder Anouilhs *L’Alouette*. Sie trat in die Schauspielergewerkschaft ein — und damit begann ihr politisches Leben.

Internationale Beachtung fand sie als lebenslustige Dirne Illya in der Filmkomödie *Sonntags... nie!* Sie gewann 1960 den Darstellerpreis in Cannes und wurde für den Oscar als beste Hauptdarstellerin nominiert. Die Rolle der Illya spielte Melina Mercouri auch 1967 in dem Broadway-Musical *Illya Darling*. Während Melina in New York spielte, putschten sich am 21. April rechtsgerichtete Offiziere unter der Führung von Brigadegeneral Stylianos Pattakos, Oberst Georgios Papadopoulos und Oberst Nikolaos Makarezos in Griechenland an die Macht. Vom französischen Exil aus wurde Mercouri schnell zu einer der prominentesten Anführerinnen im Kampf gegen das Regime. Innenminister Pattakos erkannte ihr deswegen die griechische Staatsbürgerschaft ab. Sie reagierte darauf mit den berühmten Worten „*Ich bin als Griechin geboren und werde als Griechin sterben. Herr Pattakos ist als Faschist geboren. Er wird als Faschist sterben.*“

Während der 7 Jahre währenden Herrschaft der Junta forderte Melina Mercouri auf den Tourneen, die sie in alle Welt führten, immer wieder die Ächtung und den Sturz der Obristen. Diese

offene Gegnerschaft führte zu einem Mordanschlag in Genua. Mercouri führte aber unbeirrt ihren Kampf gegen die Junta weiter, die 1974 gestürzt wurde.

Nach der Wiedererrichtung der Demokratie kehrte Mercouri nach Griechenland zurück, wo sie beim Aufbau der Panhellenischen Sozialistischen Bewegung (PASOK) half und sich in der Frauenbewegung engagierte. Sie wurde Mitglied des Zentralkomitees der Partei und 1977 mit der höchsten Stimmenzahl in ganz Griechenland ins Parlament gewählt. Fortan widmete sie ihre gesamte Energie der Politik und der Kultur.

Als ihre Partei 1981 die Wahlen gewann, wurde Mercouri Kulturministerin. In den acht Jahren, in denen sie dieses Amt bekleidete, machte sie die Kulturpolitik zu einem zentralen Bereich der griechischen Politik. Ihre Erfolge als Kulturministerin haben ihr Land verändert. Hierzu zählen die Umwandlung der archäologischen Stätten von Athen in verkehrsfreie Zonen und der freie Eintritt für griechische Bürger in Museen und archäologische Stätten als Ausdruck des staatlichen Bildungsauftrags. Für eine Rückgabe des im Britischen Museum in London ausgestellten Parthenon-Frieses an Griechenland setzte sie sich ebenso vehement ein wie für das griechische Theater und das griechische Kino.

Einer ihrer größten Erfolge war die Einrichtung der Kulturhauptstädte Europas, wobei Athen 1985 als erste Hauptstadt diesen Titel tragen durfte. Die Initiative ging zurück auf ein Treffen mit den Kulturministern der zehn EU-Mitgliedstaaten während des ersten griechischen EU-Ratsvorsitzes 1983. Auch wenn der Vertrag von Rom zur Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (Vorläuferorganisation der EU) keinen Verweis auf kulturelle Fragen enthielt, überzeugte Mercouri ihre Amtskollegen davon, sich europaweit stärker für das Thema Kultur einzusetzen. Aus diesem ersten Treffen der Kulturminister sind mittlerweile regelmäßige Treffen geworden.

Mercouris Bedeutung und Einfluss in Europa wurden 1988 während des zweiten griechischen Ratsvorsitzes noch deutlicher, als sie sich in einer Phase großer Umwälzungen für den Dialog und die Zusammenarbeit mit den osteuropäischen Ländern einsetzte. Als der Kalte Krieg mit der Öffnung des Eisernen Vorhangs beendet war, setzte Mercouri sich für die Initiative „Europäischer Kulturmonat“ ein, die sich ab 1990 insbesondere auf mittel- und osteuropäische Länder konzentrierte.

In den frühen 1990er Jahren trat sie weiterhin als Künstlerin auf und blieb auch Abgeordnete. Als die PASOK 1993 wieder an die Regierung kam, kehrte Mercouri ins Kulturministerium zurück, wo sie Kultur und Bildung auf allen Ebenen miteinander zu verbinden versuchte.

Melina Mercouri starb am 6. März 1994. Ihr Ehemann, der Regisseur Jules Dassin, mit dem sie während ihrer gesamten Schauspielerkarriere regelmäßig zusammenarbeitete, starb 2008.